

"Der Bund" vom Samstag, 6. Mai 1989 : qualitatives Wachstum

Autor(en): **Frei-Stolba, Regula**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schriftenreihe = Collection / Forum Helveticum**

Band (Jahr): **2 (1989)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

REGULA FREI-STOLBA

QUALITATIVES WACHSTUM
CROISSANCE QUALITATIVE

«Der Bund» vom Samstag, 6. Mai 1989

Qualitatives Wachstum

Regula Frei-Stolba

Kürzlich hielt das Forum Helveticum seine jährliche Delegiertenversammlung ab und stellte sie unter das Thema «Qualitatives Wachstum». Als Teilnehmerin an diesem Anlass bin ich mir wieder einmal bewusst geworden, wie schnellebige unsere Zeit ist: Weiss man – das breitere Publikum, nicht Journalisten oder Politiker, die sich beruflich damit beschäftigen müssen – eigentlich noch, dass dieses Thema mit recht viel Echo in den Medien bereits 1986 abgehandelt und kommentiert worden ist, als der Expertenbericht mit dem gleichen Titel dem Publikum vorgestellt wurde? Oder dass der Bundesrat sich dieses Thema zum Motto seiner Legislaturziele 1987 bis 1991 vorgenommen hatte?

Jedenfalls scheint es mir typisch zu sein, dass man inzwischen von diesem Begriff kaum mehr etwas gehört oder gelesen hat. Der Ausdruck ist offenbar bereits wieder veraltet, anderes hat ihn von der Titelseite verdrängt, zuviel ist inzwischen in der eidgenössischen Politik geschehen. Und doch: Der Begriff und die dahinterliegenden Ansichten verdienen es, wieder ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gehoben zu werden. Sie gehen nämlich nicht nur die Politik und die Wirtschaft, sondern ganz besonders den einzelnen Menschen an.

Was wollte man damals erreichen, als das Schlagwort des qualitativen Wachstums in die eidgenössische Politik eingeführt wurde? Ein Postulat im Nationalrat verlangte 1980 vom Bundesrat einen Bericht mit Vorschlägen «für einen möglichst reibungslosen Übergang vom vorwiegend quantitativen zu einem verstärkt qualitativen Wachstum»; denn, so die Begründung, auf wirtschaftliches Wachstum könne ohne Schaden der Gesellschaft nicht verzichtet werden, andererseits stosse dieses an die Grenzen der Umweltbelastung. Ganz klar war dies die schweizerische Umsetzung des berühmten Berichtes des Club of Rome über die Grenzen des Wachstums. Drei Jahre lang hat sich anschliessend eine Expertengruppe mit diesem Thema beschäftigt und den erwähnten interessanten Bericht abgeliefert, worauf der Bundesrat die konkreten Ziele der gegenwärtigen Legislaturperiode unter den Begriff des qualitativen Wachstums stellte.

Wie sieht die Zwischenbilanz aus? Einig ist man sich zweifellos in der Grundforderung, die sich an alle richtet: Der kurzfristige Raubbau an der Umwelt muss generell eingestellt werden, die Umweltbelastungen dürfen nicht höher werden, sondern sind im Gegenteil zu senken. Das notwendige wirtschaftliche Wachstum kann nicht mehr in der Herstellung beliebig vieler Güter bestehen, sondern nur in der Schaffung hochwertiger Güter bei möglichster Schonung der Ressourcen. Viel Wert und

Know-how ist also in wenig Materie zu stecken. Darüber herrscht allseits Einigkeit, wenn auch die Verwirklichung nicht immer einfach ist. Qualitatives Wachstum ist sodann – und dieser Aspekt wurde an der Tagung sehr diskutiert – von der Expertengruppe zusätzlich und zutreffend auch auf die Ebene des einzelnen gehoben worden. Man fragt, wie die Lebensqualität des einzelnen verbessert werden könne. Auch hier gibt es Tätigkeitsfelder für den Staat wie für die Unternehmungen, Abbau von Regelungen etwa, die Möglichkeit zur freieren Wahl der Arbeitszeiten, Abkehr von monotonen Arbeitsformen.

Aber der einzelne bestimmt seine Lebensqualität auch selbst durch Konsum und Freizeitverhalten. Hier gerät er, wie wir immer wieder sehen, in Konflikt zur Forderung nach Schonung der Umwelt; diese Neuorientierung haben wir noch nicht bewältigt, und sie ist auch viel schwieriger zu bewältigen. Selbstverständlich ist die Erkenntnis richtig und fundamental, dass mehr zu haben nicht bedeutet, glücklicher zu sein. Dies sind alte Weisheiten bereits der antiken Philosophen, die innere Werte gegen äussere und vergängliche setzten. Aber die Umsetzung und Verwirklichung dieser Forderung verlangt vom einzelnen Reife und Einsicht, und zwar von jeder Generation immer wieder neu. Im Interesse der Umwelt sind wir hier herausgefordert.